

**[s.n.]**

Autor(en): **Loriot [Bülow, Bernhard-Viktor von]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

führung bekannt und auf allen Gassen gepfiffen werden. Tatsächlich riß es das Publikum zu rasender Begeisterung hin.

\*

«Die guten Opern», meinte Verdi in späteren Jahren, «sind zu allen Zeiten selten gewesen. Warum? Weil man zuviel Musik macht. Weil man zuviel sucht.»

Die Werke der nachrückenden, jungen italienischen Generation waren selten nach seinem Geschmack. Puccini leuchtete ihm einigermaßen ein; nachdem ihn aber sein Mitarbeiter Boito dazu überredet hatte, sich die Partitur von Mascagnis «Cavalleria rusticana» vorspielen zu lassen, winkte er nach wenigen Takten ab: «Genug, genug, mein Freund, ich weiß schon Bescheid!»

\*

Ein junger Komponist spielt Verdi ein eigenes Werk vor und bittet um ein Urteil. Verdi mustert den kräftigen Burschen und sagt: «Ich muß meine Meinung für mich behalten. Sie sind stärker und größer als ich.»

\*

Verdi war kein Freund neugieriger Verehrer. Nur aus einem Grunde gefalle ihm Paris, meinte er einmal: «Weil ich mir inmitten solchen Lärms wie in einer Wüste vorkomme. Niemand beschäftigt sich mit mir, niemand weist mit dem Finger auf mich.»

Noch im Alter schirmt er sich im Badeort Montecatini gegen Neugierige ab, mietet Leierkastenmännern, die bei seinem Auftauchen Melodien aus Troubadour, Rigoletto und Traviata spielen, ihre Instrumente ab, verweigert Autogramme. Hierbei spielen ihm freilich die Kellner einen Streich. Verdi pflegt beim Essen seinen Namen auf Weinflaschen zu kritzeln, die noch nicht leer sind, und die Kellner verkaufen die Etiketten mit dem «Autogramm».

\*

So genau Verdi es bei den Proben nahm: war die Aufführung einmal vorbei, dann ließen ihn Kritiken kalt. «Wer zwingt einen denn», sagte er, «die Zeitungen zu lesen? Und wenn einem das eigene Gewissen sagt, man habe etwas Gutes geschrieben, dann braucht man sich nichts daraus zu machen, wenn das Publikum es ablehnt (manchmal ist das sogar ein gutes Zeichen). Der Tag des Gerichts wird kommen, und es ist ein großes Vergnügen für den Künstler, ein erhabenes Vergnügen, sagen zu können: «Dummköpfe, ihr hattet unrecht.» Vom Publikum hielt Verdi wenig. Es sei glücklich über jede Gelegen-

heit, Skandal machen zu können: «Das Publikum erkaufte für drei Lire das Recht, uns auszupfeifen oder herauszuklatschen.» Als junger Mann schon hat sich Verdi vom Publikum distanziert, damals, als seine komische Oper «Un giorno di reno» erbarmungslos verrissen wurde, die er nach schwerer Krankheit unter Termindruck hatte schreiben müssen, nachdem er innert zwei Monaten seine erste Frau und seine beiden Kinder verloren hatte. «Da sah ich, mit wem ich es zu tun hatte.»

\*

Gefragt, welches von seinen eigenen Werken er am besten möge, soll Verdi geantwortet haben: «Als Musiker Rigoletto, als Laie Traviata, als weder noch den Trovatore.» Tatsächlich aber betonte Verdi im Alter immer wieder: «Mein Altersheim für Musiker ist wahrhaftig mein schönstes Werk.»

\*

Verdi hat oft mit ansehen müssen, wie sogar berühmte Musiker im Alter ins Elend gerieten. Er ließ deshalb vor der Jahrhundertwende auf der Piazza Michelangelo Buonarroti in Mailand eine Casa di riposo für bedürftige Musiker errichten, in welcher zum Beispiel 1962 sechzig Männer und vierzig Frauen lebten. Er verschrieb der Institution nicht nur ein bedeutendes Stiftungskapital, sondern auch sämtliche zu erwartenden Einkünfte aus seinen Opern, und empfahl dem Stiftungsverwalter Sparsamkeit, denn: «Ich glaube, daß meine Werke höchstens zehn Jahre lang lebendig bleiben werden, danach wird sich kein Mensch mehr meiner und ihrer erinnern. Ich möchte aber nicht, daß die Leute, denen ich Gutes tun will, unter der Hinfälligkeit meiner Schöpfungen zu leiden haben.»

Verdi, der 1901 im Alter von 88 Jahren gestorben ist und sich ein Vermögen von 20 Millionen Franken erworben hat, sowie seine zweite Gattin, die bedeutende Sängerin Strepponi, sind im Mailänder Verdi-Altersheim begraben.

\*

Nach Verdis Tod lud die Mailänder Scala Toscanini und Mascagni ein, ein Konzert zu dirigieren, dessen Reinertrag für die Errichtung eines Verdi-Denkmal verwendet werden sollte. Mascagni akzeptierte unter der Bedingung, daß er mehr Honorar als Toscanini erhalte. Die Direktion war einverstanden.

Nach dem Konzert bekam Mascagni eine Lire Honorar: Toscanini hatte gratis dirigiert. *Erich Merz*

